

Ian White / Johannes Paul Raether

A Shared Stage of Contingent Production

Die Arbeiten von Ian White und Johannes Paul Raether erforschen das Verhältnis zwischen der Live-Performance und dem bewegten Bild, sie sezieren den Theaterraum entlang des Proszeniums, zwischen Darbietung und Produktion.

Hebbel am Ufer, HAU1, Stresemannstr. 29, 10963 Berlin, Dienstag, 13. März 2012

19:30

Trauerspiel 1

Ian White

Im Zuschauerraum werden abwechselnd fünf Filme und fünf „Tänze“ vorgeführt, die Zeit wird von der Theatermaschinerie gemessen. Ein Entwurf, der von Architektur, dem Körper, Licht und Schatten spricht – eine Produktion von Bildern.

* * *

Walter Benjamin beschreibt 1928 in seiner Arbeit *Ursprung des deutschen Trauerspiels* eine spezifische Form des deutschen Dramas im Spätbarock, das Trauerspiel. Es unterscheidet sich vom Modell der Tragödie in seiner aristotelischen Form: der vertraute und unterhaltsame Erzählbogen des tragischen Helden mit seiner typischen Schwäche, wo der Zuschauer Zeuge des Niedergangs zum Zwecke der Läuterung, die den bürgerlichen Gehorsam bestärken soll, wird. Stattdessen fungiert das Trauerspiel eher als Allegorie, mit

einer flacheren Struktur, einfacheren Charakteren und einer Zeit, die (wenn auch in einem abstrakten Raum) dem normalen Ablauf folgt. Die Bedeutung wird dargestellt und ist nicht der Effekt emotionaler Höhen und Tiefen, von Mimesis, Überzeugungs- und Ausdruckskraft.

TRAUERSPIEL 1 stellt keine Illustration von Benjamins Text dar – genauso wie die „Tänze“ nicht die Filme illustrieren oder umgekehrt. Ich habe einige seiner Ideen genutzt, da sie sich mit meiner Aufführungspraxis überschneiden, aber auch um meiner Erforschung der Filmsammlung Struktur zu verleihen.

Benjamins Text und die ausgewählten Filme bewirken einen Widerstand: ein langsames Flackern und Flammen zwischen Zuhörerraum, Bühne und Leinwand. Als Allegorie der Liebe und der Zeit erzeugen sie sich gegenseitig. Co-Occupation. Die Produktion ist der Gegenstand ihres eigenen Handelns, des Lesens (und damit auch des Redens), und einer Begegnung:

APPLE DANCE (APFELTANZ)

Karola Shlegelmilch, BAUCHLANDUNG, 1991, 3 min

Früchte bewegen sich wie Planeten und ziehen vorbei. Die Sonne bricht über einer lebenden, leicht behaarten Haut hervor.

Schweres Atmen. Ein lautes Husten. Eine Uhr tickt. Eine Frucht dreht sich um sich selbst. Obst atmet, wird zersetzt. Wird von einer Gabel zerdrückt. Aus einem Mund fällt etwas eiförmiges in metallisches Geschirr auf dem Herd, das mit Wasser gefüllt ist. Dreimal. Der Bildschirm ist schwarz.

Obst fällt durch das Bild. Eine Frau redet scheinbar mit ihrer Familie. Niemand antwortet ihr. Vielleicht tischt sie gerade das Essen auf. Vielleicht ist sie auch alleine.

WATER DANCE (WASSERTANZ)

Klaus Telscher, HER MONA, 1992, 7 min

Im Hintergrund sieht man Steine und Wasser. Im Vordergrund ist ein junger Mann platziert, der im Aussehen Faßbinder oder Francis Bacon ähnelt: jung, aber auch leicht roh. Er wirkt unbeholfener als das Szenario, die Füße nicht im Bild, die Arme vor sich auf den Knien verschränkt, zerbrechlich. Er wirkt wie für ein Porträt arrangiert. Und das ist er auch. Wir blicken fast zärtlich auf ihn, begehrend. Schnitt, das Bild ist schwarz. Die Kamera kehrt zurück, der Mann ist nicht zu sehen. Ein Schwenk nach links, wo ein Wasserfall über Steine plätschert. Musik. Eine Frau sing auf Japanisch. Ist das eine Kulisse? Zurück zum Anfang. Der Wasserfall plätschert. Mehrere Männer erscheinen, sie sitzen in einer ähnlichen Haltung. Sie sind romantisch. Sie können nicht berührt werden. Sonnenlicht fällt auf die Steine und das Wasser ‚fällt‘.

BLUMENTANZ (FLOWER DANCE)

Hellmuth Costard, BESONDERS WERTVOLL, 1968, 11 min

In Nahaufnahme trägt die kleine Öffnung in der Eichel eines Penis die Rede des CDU-Politikers Dr. Hans Toussaint zum neuen Filmförderungsgesetz vor, das keine Filme fördert, die „gegen die Verfassung oder die Gesetze verstoßen oder das sittliche oder religiöse Gefühl verletzen“ [hust], keine „politische Propaganda oder tendenziöse Filme“, sondern Filme, die „die in der Verfassung niedergeschriebenen Werte, Gesetze und religiösen Gefühle achten“.

Dr. Toussaint wird nach einem Besuch in seinem Zuhause zur Rede gestellt: „Schämen Sie sich nicht?“ Ein Penis hängt aus einem Klappenloch in einer Wand, über die sich Diaprojektionen bewegen, heraus. Eine Hand masturbiert das Genital bis zur Ejakulation.

FLAGGENTANZ (FLAG DANCE)

Peter Weiss, *STUDIE IV (FRIGÖRELSE (BEFREIUNG))*, 1954, 9 min

Eine Hand vor schwarzem Hintergrund. Zangen. Ein Ellenbogen dreht sich. Ein Holzbrett. Eine Hand. Ein Hammer. Dampf. Zerdrücktes Metall, ein Kopfstück, ein Nest. Eine Hand greift eine andere Hand, um ihr heraus zu helfen. Ein Hammer. Zwei Hände helfen einem arm aus einem Wust knorrigen Holzes heraus. Ein Mann trägt Holz, er geht in einem zerrissenem Hemd durch Skulpturen hindurch, zerbrochene Statuen. Ein Tierskelett. Oberkörper ohne Glieder. Eine Frau an einem Webstuhl. Oder einer Harfe. Oder Figuren davon. Ein Mann stützt einen anderen mit seinem Rücken, zieht ihn über den Boden. Weiße Taschentücher werden aus einer Schublade geholt. Kronleuchter. Spiegel. Aus einem Fenster fallen Taschentücher. Eine Hand hilft einer anderen. Ein Hammer. Ein Mann stützt einen anderen mit seinem Rücken. Ein Mann lässt einen anderen von seinem Rücken auf den Boden rutschen. Ein Hammer. Dampf. Ein Bildhaueratelier. Das Bild wird schwarz.

POTATO DANCE (KARTOFFELTANZ)

Robyn Brentano & Andrew Horn, *CLOUD DANCE (WOLKENTANZ)*,
1980, 13 min

Tonale Musik erklingt in Wellen. Hinter einem Vorhang aus weißen Fäden streckt sich ein Tänzer, in rot gekleidet, vom Fußboden in die Höhe. Eine fast mechanische Stimme eines Mannes erklingt. *Get dancing. Get dancing. Get dancing...* Der Tänzer bewegt sich langsam, hinter dem Vorhang. Im Hintergrund erstreckt sich ein schwarzes Kreuz. Der Tänzer streckt sich in die Höhe. Ein kleiner Sprung, landet auf den Knien. *It was a flying saucer to fly. It could be a ball to play into his hands. It could be having my baby. It could be the one who had it. Stand stand stand... Hey, you got much power inside. Hey. you got much butterflies in your car. You got to take good care.* Er dreht sich auf der Stelle. Aber wir können nicht gehen, wie Kartoffeln. Der Tänzer heißt Andy de Groat. Das Gedicht ist von Christopher Knowles.

Häkler: Ingolf Sander-Lahr

21:00

Protektorama Weltheilungswald

(Kulisse 2, Voodoo-Studio Black Maria)

Johannes Paul Raether

Die Hexe Protektorama benutzt die Bühne als Mobiltelefon-Fernsehstudio, wo sie ein Video ihres Weltheilungsrituals produziert. Mithilfe von Karl Marx, Yvonne Rainer, Riki Kalbe, Maya Deren, den apokalyptischen Reitern, Voodoo und Überraschungseiern führt sie den Menschen ihre Besessenheit von den abstrakten Prinzipien des Kapitalismus vor Augen.